

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Ämtliche Fremdenliste.**

Nr. 129.

Donnerstag, den 31. Oktober 1907.

43. Jahrgang

Kundschau.

Stuttgart, 26. Okt. Der Ausschuss des Mostobsthändlervereins richtet in der Nummer 252 des „Neuen Tagblatts“ an die Generaldirektion der Staatsbahn einen offenen Brief, in dem unter anderem Klage darüber erhoben wird, daß in diesem Herbst die vom Auslande hier ankommenden Mostobstwagen nicht mehr bahnamtlich verwogen werden. Hierdurch entstanden Differenzen zwischen Käufer und Verkäufer, da sich oft ein Gewichtsmangel bis zu vierzig Zentner ergeben, was einen ordnungsmäßigen Handel zur Unmöglichkeit macht.

Die Oktobernummer der Blätter aus dem Schwarzwald bringt den Schluß des lesenswerten Aufsatzes über „Die Farnen mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald“ von Götz-Freundstadt und den Schluß der Beschreibung von „Loffenau.“ Ueber „Jakob Rimmich, einen tapferen Schultzeiß aus dem Württ. Schwarzwald“ berichtet Th. Schön unter Benützung von Aufzeichnungen des Pfarrers Fr. August Köhler. Ein kurzer Hinweis macht auf den „Franzosenfels bei Leinach“ aufmerksam. Hoch oben am Schneeharbergabhang liegt im Walde versteckt ein burgartiger Felskoloß, der den Namen „großer Felsen“ oder „Franzosenfels“ führt. Letzteren Namen hat er dadurch erhalten, daß am 25. März 1848, dem sogenannten Franzosenfeiertag, die Einwohner von Schmich ihre wertvollste Habe in die natürliche Höhle des Felsens verbrachten. Ein Bericht schildert den Auszug des württ. Landtags in den Schwarzwald und den Empfang der Gäste in Hirsau. Der Ausschuss des Württ. Schwarzwaldvereins bringt in Bezug auf die Kammerverhandlungen über die vielen Wegverbote in den Waldungen eine Erklärung in welcher darauf hingewiesen wird, daß der Schwarzwaldverein den Forstbeamten sehr viel verdanke und durchaus keinen Anlaß zu Klagen habe. Eine weitere Mitteilung des Ausschusses bringt die erfreuliche Nachricht, daß zwischen dem Schwarzwald- und dem Abverein eine Verständigung zustande gekommen und diese Abmachungen zu Nutz und Frommen der gemeinsamen Arbeit angenommen worden seien. Mitteilungen aus den Bezirksvereinen bilden den Schluß der mit sehr schönen Bildern geschmückten Blätter.

Altensteig, 28. Okt. Die hohen Obstpreise scheinen rasch zu sinken. Hier wurde ein Waggon Obst eingeladen, das vom „hintern Wald“ geliefert wurde, der Zentner zum Preis zwischen 5 und 5 50 Mk. In Wörnersberg und Edelweiler soll noch viel Obst feil sein. Auch das gebrochene Obst geht im Preis zurück; denn überall hat die Quantität vorge-schlagen.

Lüdingen, 26. Okt. (Schwurgericht.) Das 23jährige Dienstmädchen Anna Schwarz in Neutlingen war beschuldigt, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben, indem sie dasselbe durch Ueberdecken mit einer schweren Reisfedede erstickte. Die Angeklagte zog gestern ihr früheres Geständnis zurück und bestritt Tötungsabsicht, geltend machend, sie sei

während des Geburtsaktes und lange Zeit darüber hinaus von einer Ohnmacht befallen gewesen und habe so dem Kinde keine Hilfe angedeihen lassen können. Die ärztlichen Sachverständigen entschieden sich zu Gunsten der Angeklagten. Schultzeiß a. D. Häberlen von Calmbach als Obmann der Geschworenen verkündete ein Nichtschuldig worauf die Angeklagte aus der Haft entlassen wurde. Staatsanwalt Heller vertrat die Anklage. Rechtsanwalt Liesching war Verteidiger.

Winnenden, 30. Okt. Bei der gestern stattgehabten Wahl eines Stadtschultzeißens haben von 452 Wahlberechtigten 409 abgestimmt. Gewählt wurde Schultzeiß Schmidgall aus Schwaibheim mit 369 Stimmen.

Ulm, 29. Okt. Das hiesige Münsterhotel ist in den Besitz des Hoteliers J. Klein übergegangen.

Forbach, 27. Okt. Die Arbeiten an der Murgbahn von Weisenbach bis zur Landesgrenze schreiten, da sie bisher vom Wetter außerordentlich begünstigt waren, munter voran. Ueber 1500 Arbeiter, Württemberger, Bayern, Desterreicher, Italiener und Slowaken mit 3. T. recht fremdartigem Aussehen sind eingestellt. Täglich rücken neue Scharen an, um bei auskömmlichem Verdienst Beschäftigung zu finden. Die Beute sind teilweise in den Häusern der verschiedenen Murgorte um billiges Entgelt einquartiert, teilweise in großen, neubauten Holzbaraken untergebracht. Die Stationsgebäude sind in der Hauptsache vollendet, verschiedene Tunnels begonnen. Wegverlegungen und Wegebereitungen, Eindämmung des Murgbettes und Herrichtung der Bahnhofsanlagen machen viele Mühe, da schwierige und gefährliche Felsprengungen nötig sind. Durch einen Druck im Baubureau an der Forbacher Murgbrücke können auf elektrischem Wege gleichzeitig bis zu 50 Schüssen zur Entladung kommen. Der Verkehr, den Lastautomobile und Fuhrwerke aller Art vermitteln, ist ein enormer; er wird auch im Winter kaum eine Einschränkung finden, da die Tunnelbohrungen jedenfalls auch dann fortgesetzt werden, wenn andere Arbeiten infolge von Eis und Schnee sich etwa verbieten.

Dürrheim, 28. Okt. Nach den jetzt festgestellten Endabrechnungen der Konkursmasse der A. G. Kurhaus Todtmoos und Salinenhotel Dürrheim stehen 276391,30 Mark nichtbevorrechtigten Forderungen nur 18338,18 Mark verfügbare Masse gegenüber das sind 6,6 Proz., ein schlechtes Geschäft.

Aus der Pfalz, 25. Okt. Die Landauer Strafkammer verhandelte Weinprozesse. Der Wirt und Küfer Karl Friedrich Heinz von Rhodt, der mittels wässeriger Zuckersüßung seinen aus acht Fudern bestehenden Wein auf 12 Fuder Wein vermehrte, unter Verwendung von Chemikalien, wurde zu 2 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Johann Philipp Schneider, Wirt und Metzger in Rhodt, war der Weinsüßung, dessen Sohn Heinrich Schneider der Beihilfe hierzu beschuldigt. Auch dieser Angeklagte verwehrtete bei der Weinbereitung Chemikalien und überstreckte den Wein von fünf auf zehn Fuder. Hier er-

kannte das Gericht für Joh. Phil. Schneider auf zehn Tage Gefängnis.

München, 28. Okt. Bei dem Hoteldieb Carlsson wurden noch Wertgegenstände im Betrage von über 50000 Mark aufgefunden. Es handelt sich aber, nach seiner Lebensweise zu schließen, um Diebstähle, die auf eine Million Mark geschätzt werden. Carlsson wird in den nächsten Tagen nach Wiesbaden ausgeliefert werden.

Köln, 29. Okt. Der Kölnischen Zeitung wird zum Prozeß Moltke-Harden geschrieben: Wäre Harden mit seinem Material vor den Reichskanzler getreten und hätte ihn vor die Alternative gestellt, daß er als verantwortlicher Berater der Krone dem Kaiser die Gefahr darlegen und ihm davon Mitteilung machen sollte, daß Harden den Feldzug in der Öffentlichkeit fortsetzen werde, falls dies keinen Erfolg gehabt hätte, so wäre der Welt und dem deutschen Volk ein Schauspiel erspart geblieben, von dem am letzten Ende doch nur Zertrümmerung zurückbliebe. Diesen oder einen ähnlichen Versuch hat Harden nicht gemacht, so daß ihm der Vorwurf nicht erspart bleiben kann, daß seine Liebe zur Sensation größer, als seine Liebe zum Vaterlande war.

Hannover, 29. Okt. Der „Hannov. Cour.“ meldet aus Berlin: Wie authentisch verlautet, werden dem Moltke-Hardenprozeß drei weitere Prozesse folgen. Auf Grund der Beleidigungen Hardens und seines Verteidigers wird Fürst Eulenburg gegen Justizrat Bernstein und gegen Harden die Beleidigungsklage einbringen. Graf Moltke wird auf die Beleidigungen im Plaidoyer des Justizrats Bernstein mit der Beleidigungsklage gegen letzteren antworten.

Gegen das freisprechende Urteil im Prozeß Moltke-Harden wird der Privatkläger Graf Moltke bei der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin Berufung einlegen.

Berlin, 28. Oktober. Die Kreuzzeitung faßt ihr Urteil über den Prozeß Moltke-Harden dahin zusammen: „Man wird dem Grafen Moltke die Sympathien nicht versagen können. Er geht aus dem Prozeß ohne jeden Makel hervor. Man wird ihm auch kaum den Vorwurf machen dürfen, daß er von den Verfehlungen seiner Freunde und Bekannten gewußt und trotzdem dem Kaiser gegenüber geschwiegen hat. Er selbst hat ebensowenig wie die amtlichen, dem Kaiser für solche Dinge verantwortlichen Stellen feste Anhaltspunkte für die Gerüchte gehabt, die über den Fürsten Eulenburg umliefen, und das Schnüffeln und Spionieren war weder seines Amtes, noch entsprach es seinem Charakter. Dazu gab sich Maximilian Harden her, der als ehemaliger Schauspieler eine wahre Leidenschaft für den Kulissenklatsch mit in seine politische Tätigkeit hineingebracht hat. Möge dem Grafen die Genugtuung nicht vorenthalten werden, auf die er Anrecht hat. Nach dem, was wir aus den Äußerungen der anständigen Presse jeder Richtung entnehmen können, ist die vorwiegende Stimmung des Volkes eine ungeheure Enttäuschung über den Denunzianten und seine Verteidiger.“

Berlin, 29. Okt. Die Verhandlung zwischen dem sächsischen Hof und der Frau Toselli betreffs Auslieferung der Pia Monika scheint doch zum Ziel geführt zu haben. Einem hiesigen Blatte meldet man aus Florenz: Heute reiste der Rechtsanwalt Graf Mattaroli mit der kleinen Pia Monika und deren Bonne nach Deutschland ab. In Tirol übergab Mattaroli die Prinzessin einer aus Dresden entgegengesandten Vertrauensperson des Königs von Sachsen. Frau Toselli erhält dafür die ansbedungene jährliche Rente von 40 000 Lire. Ueber alles weitere, wie das Recht, ihre Kinder wiederzusehen, hat der König von Sachsen sich die Bestimmungen vorbehalten.

Berlin, 26. Okt. Einige Berliner Gardebatterien — so bei dem 3. Garde-Feldartillerie-Regiment — führen zum Exerzieren auf dem Kreuzberg jetzt den Karabiner. Die Vermutung liegt darum nahe, daß die Bedienungsmannschaften und Fahrer der deutschen Feldartillerie in Zukunft damit ausgerüstet werden. Die Bedienungsmannschaften halten aufgefessenen den Karabiner zwischen den Beinen. Die drei Karabiner für die Fahrer eines jeden Geschützes werden an der Rücklehne und an beiden Seitenlehnen des Prohwagens aufgeschmalt mitgeführt. Erfolgreiche Versuche nach dieser Richtung haben bereits in den achtziger Jahren stattgefunden. Die beteiligten Batterien haben sich damals für die Einführung des Karabiners ausgesprochen. Die Feldartillerie würde durch die Karabinerbewaffnung erheblich an Selbständigkeit gewinnen und vermag sich dann im Quartier, im Divad und auf dem Marsche ohne Hilfe der anderen Waffen zu sichern.

Oberleutnant von Storf veröffentlicht folgenden Aufruf: Wir beabsichtigen, unseren tapferen Kameraden, die während des vergangenen Feldzugs für Deutschlands Ehre gefallen oder durch Krankheit dahingerafft worden sind, insgesamt 106 Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte, sowie 1558 Mannschaften der Schutztruppe und der Marine in Windhuk ein Denkmal zu setzen. Wir wenden uns daher an die deutsche Armee, an die deutsche Marine und an unsere deutschen Mitbürger, welche unserem schweren Kampfe warmes Interesse entgegengebracht haben mit der Bitte, uns durch Geldpenden, die das Kommando der Schutztruppen in Berlin W. 8, Mauerstraße 45/46 entgegennimmt, die Errichtung eines würdigen Denkmals zu ermöglichen. von Storf, Oberleutnant und Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika.

Fürst Bülow empfing vor einigen Tagen eine Deputation des 2. deutschen Arbeiterkongresses. Der Führer derselben legte in einer Ansprache die Arbeiten und Beschlüsse des Kongresses dar, wo über eine Million christlich-national gesinnter Arbeiter vertreten gewesen sei, sowie die Entwicklung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, ihre Wünsche und Beschwerden. Er führte u. a. aus, wenn die Wünsche unbeachtet bleiben würden, so würde den vernünftigen Kräften im Volksleben neue Nahrung zugeführt. Die nationale Arbeiterschaft wünsche, daß der Arbeiterstand als gleichberechtigtes Glied dem nationalen Volkskörper angeschlossen und seine Schaffensfreudigkeit erhalten werde. Der Sprecher schloß mit der Versicherung, daß die auf dem Kongreß vertretenen Arbeiter erfüllt seien von herzlichster Treue und Liebe zu Kaiser und Vaterland, und daß sie auch ferner dafür wirken würden, diese Gesinnung zu pflegen. Fürst Bülow erwiderte, das Anwachsen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung beweise, daß in den deutschen Arbeitern noch in weiten Kreisen eine Stätte für Betätigung christlich nationaler und monarchischer Gesinnung vorhanden sei. Es möge ihnen gelingen, diesen christlichen und deutschen Sinn weiter zu fördern und zu pflegen. Der Reichskanzler wies dann auf die Mitteilungen des Staatssekretärs des Innern hin, hinzufügend, er werde seinerseits alles tun, um die Einbringung und parlamentarische Erledigung des Reichsvereinsgesetzes und Arbeiterkamergesetzes zu fördern. Er fuhr fort, die Sonntagsruhe ist eine der Lebensquellen für unser gesamtes Volkstum. Bei den gegenwärtigen Verhandlungen betr. die Sonntagsruhebestimmungen sollen in-

soweit Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit zugelassen werden, als diese durch unabweißbare Bedürfnisse geboten sind. Was die Grobisenindustrie betreffe, so habe über etwaige Mißstände in den Sonntagsarbeitsverhältnissen und die Abmessung der Arbeitszeiten bestimmter Arbeitsklassen der preussische Handelsminister eine Aufklärung in die Wege geleitet. Die demnächstige Regelung werde unter billiger Abwägung aller Interessen und nach Anhörung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erfolgen. Bülow schloß, der Kaiser wolle, daß die Sozialpolitik fortgeführt werde. Wenn der Fortschritt auf manchen Gebieten sich nicht so rasch vollziehe, wie der Arbeiterkongreß es wünsche, so möchten die Delegierten auch bedenken, daß die Reichsverwaltung die Interessen aller Stände wahrzunehmen habe und eine gesunde Sozialpolitik von der gesamten Volksoffassung getragen werden müsse. Nichts aber werde die sozialen Verhältnisse der gesamten Nation so fördern, als wenn die deutsche Arbeiterschaft sich in immer weiterem Umfange auf nationalen Boden stelle. Dadurch erkenne ich ihre Solidarität mit anderen Ständen an, was nicht unerwidert bleiben könne, und schaffe Freudigkeit und Stärke zu neuem Fortschreiten auf sozialem Boden. So würde die deutsche Arbeiterschaft, indem sie frei sei von einseitigen übertriebenen Forderungen, ihre eigenen Interessen vertrete, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Arbeiterstandes heben und gleichzeitig die Grundlagen des staatlichen Lebens stärken und festigen. Diese Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft zu fördern, betrachte er, der Reichskanzler, als seine vornehmste Aufgabe. — Bülow verweilte noch längere Zeit mit den Delegierten. Diese sprachen ihre besonderen Wünsche aus, denen der Reichskanzler mit großer Aufmerksamkeit zuhörte. Nach einem ihnen gereichten Imbiß kehrten die Delegierten nach Altona zurück.

Gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten richtet sich folgender Antrag, den das Zentrum im bayrischen Landtag eingebracht hat: „Unternehmern, die sich um Uebernahme von Arbeiten auf Rechnung des Staats bewerben, solche nur dann zu übertragen, wenn sie durch Vertrag die Verpflichtung übernehmen, ihre Arbeiter gegen jede Gewaltmaßregel durch Mitarbeiter, insbesondere gegen Brotlosmachung, zu schützen. Für den Fall der Nichtbeachtung dieser Verpflichtung hat sich der Staat das Recht zu wahren, die in Frage kommenden Arbeiten auf Kosten des betreffenden Unternehmers von anderen Firmen ausführen zu lassen.“ Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß vielfach seitens „freier“ Gewerkschafter Andersorganisierte aus der Arbeit verdrängt werden durch die an den Arbeitgeber gerichtete Drohung, daß sonst seitens der Verbändler die Arbeit eingestellt würde.

London, 20. Okt. Das milde Herbstwetter, dessen sich England wie ganz Europa zu erfreuen hatte, hat auch bei den Heringen seine Wirkung gehabt. Die Millionenheere der kleinen Fische sind in diesem Jahr länger ausgeblieben, wie sonst. Gewöhnlich pflegen sie in der Zeit zwischen der dritten Septemberwoche und Mitte Oktober auf ihrem großen Zug nach dem Süden Dartmouth zu passieren. In diesem Jahre aber hat sich ihre Ankunft bei „Smiths Knoll“, einer ihrer Lieblingsstätten bei Dartmouth, länger als gewöhnlich verzögert, und noch landen die letzten schottischen Heringsdampfer ihre Beute bei Grimshy. Nur schwer macht sich der Festlandbewohner von dem gewaltigen Umfang der Heringsfischerei eine Vorstellung. Allein an der englischen Ostküste sind in der Hauptzeit viele Hunderte von Fahrzeugen am Werke, die kleinen Meereswanderer auf ihrer Herbstreise abzufangen. Die Zahl der schottischen Boote beträgt allein 1200, Lowestoft stellt 260, Dartmouth 200 Boote zur Fischereiflotte, und rechnet man hierzu noch das Kontingent, das Shields und einige andere englische Häfen stellt, so kommt man auf rund 1700 Fahrzeuge. Das sind nicht etwa kleine Boote, sondern Schiffe von immerhin schon beachtenswerten Dimensionen. Vor zwanzig Jahren noch waren die Segler Alleinherrscher, aber nach und nach haben die Dampfer sie verdrängt und heute repräsen-

tieren die Segler nur noch einen Bruchteil der Flotte. Die Dampfer sind durchschnittlich 25 Meter lang, bei einer Breite von 6 bis 6½ Meter und mit Maschinen und Rekausrüstung repräsentiert jeder einen Wert von über 60 000 Mark. Jedes Fahrzeug schleppt etwa 2 Meilen Netz mit sich, die an Schwimmbojen nahe an der Oberfläche gehalten werden; die Massen der Fische ziehen dann die Netze langsam fort, und wenn sie so stark geworden sind, daß die Schwimmbojen herabgezogen werden und untertauchen, so beginnt das Einholen der Netze. In einer guten Nacht erbeutet ein Fahrzeug etwa zwanzig Lasten. Die Last umfaßt durchschnittlich 10 000 Heringe. Die 1700 englischen Fahrzeuge würden also bei guten Verhältnissen in einer einzigen Nacht 340 000 000 Heringe abfangen; freilich kommt es nie vor, daß alle Fahrzeuge zu gleicher Zeit in See sind. Zu diesen Zahlen, die sich nur auf die britische Ostküste beziehen, kommen dann noch die Jagd der deutschen, holländischen und nordischen Fischerflotten — und doch bedeutet das alles nur einen kleinen Bruchteil der Milliarden von Heringen, die ungehindert ihren Feinden entgehen und frei dem wärmeren Süden zustreben.

Die Londoner Behörden beschäftigen sich zur Zeit mit einem interessanten Projekt: London soll zur nebelfreien Stadt gemacht werden. Es handelt sich dabei um „Projektoren“, die die Kraft haben, die lastenden Nebelmassen zu zerreißen und emporzutreiben in Lustregionen, wo die Windströmungen sie erfassen können und fortstreifen. Mit diesen regelrechten „Luftkanonen“, die Demetrio Maggiora erfunden hat, soll es möglich sein, die englische Hauptstadt in 20 Minuten von ihrem Nebelschleier zu befreien. Der Projektor hat eine Länge von 20 Metern und die Wirkungen seiner Entladungen umfassen einen Umkreis von 6 engl. Meilen.

Rom, 28. Okt. Der Po, Tessin, Adä und Brenta und zahlreiche andere Flüsse durchbrechen die Dämme und überschwemmen alles. Eine ganze Anzahl Gebäude stehen unter Wasser bis zum ersten Stock. Erdstürze versperren die Wege und zerstören Gebäude. Die Eisenbahnlinie Piaggenga-Lavin ist unterbrochen. Reißende Gewässer treiben die Einrichtungsstücke und Geräte, Vieh, Baumstämme usw. weg. Brücken sind zerstört oder gefährdet. Das Kanalnetz in ganz Venedig ist durchbrochen. Die Elektrizitätsstation Battaglia ist überschwemmt. Das Kommando des Armeekorps Pavia muß die nach Calabrien beorderten Pionierabteilungen zurückhalten. Beide oberitalienischen Seen sind bei Varese ausgetreten. In Neapel schlug der Blitz in eine Passage ein, wo das Publikum sich vor dem Regen hineingeflüchtet hatte. Eine große Panik ergriff die Anwesenden. Der Bürgermeister sorgte für Beruhigung. Der Blitz traf das Museum Nazionale, dort die Fenster, Laternen, Telephongeräte zerstörend. Die Postschiffahrt zwischen Capri und Ischia ist unterbrochen.

Piacenza, 28. Okt. Die Bewohner der überschwemmten unteren Stadtteile haben die Dächer der Häuser erstiegen. Das Militär arbeitet an ihrer Rettung. In einigen Straßen steht das Wasser 2 Meter hoch. Der angerichtete Schaden ist groß, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Po steigt unausgesetzt weiter. 500 Familien sind obdachlos. Die Stadtverwaltung ist für ihre Unterbringung bemüht.

Unterhaltendes.

„Frau Lore“.

Erzählung von J. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau Lore schritt sinnend heimwärts, um an stiller Stätte zwischen den beiden Bettchen ihrer schlafenden Kinder niederzuliegen und sich zu demütigen vor Gott, dem Allgütigen und Allerbarmen. So traf sie der heimkehrende Mann und fand den Boden wohl vorbereitet für seine Botschaft von dem hinfälligen, schwach-

sinnigen Vater, der Verlangen trug nach dem Wiedersehen mit seinem eigenen Kinde.

„Laßt uns durch, laßt uns durch“, baten die goldenen Sonnenstrahlen, die über den hohen Linde kronen der Alee funkelten, „wir müssen auch dabei sein, wenn unsere Kinder zum Schloß gehen.“ Da tat der frische Morgenwind ihnen den Gefallen und ließ die dicht-belaubten Zweige auf- und niedergaukeln, und husch, waren die lichten Gesellen drinnen. Sie tanzten vor Werner und Ursel her, ihnen den Weg zu bereiten, sie ließen das helle Gelock des Mägdeleins schimmern gleich gesponnenem Golde, und im dunklen, sinnigen Auge des Knaben glomm ein Fünkchen ihres warmen, himmlischen Feuers. Viel Besuch war schon am frühen Morgen bei Assessors gewesen, um zu der Rettung der Kinder ihre Glückwünsche auszusprechen, die lieben Freunde aus dem Pfarrhaus, Erdmann und seine Frau, der Schulze aus dem Dorf, ja, zuletzt kamen Siegfrieds gar angelaufen, um ihrer Freude Ausdruck zu geben, und er schenkte im Uebermaß des Dankes, daß alles gut abgelaufen war, Werner ein paar schneeweiße Kaninchen. Frau Lore schickte die Kinder in den Garten, denn sie fürchtete, sie würden sich zu sehr als Hauptperson fühlen.

Da standen sie nun, und Werner fiel es heiß aufs Herz, daß er dem Baron gestern vor lauter Aufregung nicht ordentlich gedankt hatte. Sie mußten aufs Schloß und zwar gleich. Aber mit leeren Händen durften sie nicht kommen; sie überlegten ein Weilchen miteinander, dann füllte Ursel ihr Körbchen mit den ersten süßen Erdbeeren ihres kleinen Gärtchens, standhaft der Versuchung widerstehend, eine Beere in ihr rotes Mündchen zu stecken, während Werner mit tiefem Seufzen eins der soeben erhaltenen Kaninchen an den langen Ohren packte und kurz entschlossen sagte: „Komm, wir gehen zu meinem Baron.“

Die Sonnenstrahlen eilten ihnen voraus, mußten sie doch rasch in des Barons Zimmer spähen, ob der alte Herr auch wisse, wer zu ihnen auf Besuch käme. Verwundert und enttäuscht blickten die leuchtenden Himmelsboten umher, er war ja nicht dort, aber die bleiche stille Frau saß am Fenster, und deren weiße Hände lagen wie so oft untätig im Schoß. Was sie doch für stille, sanfte Augen hatte. Man mußte ihr gut sein. Er waren Augen, die viel von heimlichen Tränen wußten, Augen, die sich in hilfloser Angst vor dem herrischen Willen eines Mannes niedergeschlagen hatten Jahr um Jahr, und die es nun wieder lernen sollten, den Glanz sonniger Lebensfreude wiederzuspiegeln, denn sie nahen — wie Märchenkinder, um das verzauberte Schloß und die darin gefangenen, trauernden Seelen zu erlösen von Moder und Spinnweben längst vergangener Zeiten mit deren Jammer und Herzleid, zu erlösen, kraft der Liebe ihrer reinen unschuldigen Kinderherzen.

Aufhorchend hob die alte, sinnende Dame den Kopf. Was für helle Stimmen drangen durch die Tür bis zu ihr hin, die sich jetzt öffnete, um dem alten Kammerdiener Einlaß zu geben, der entschuldigend sagte: „Halten zu Gnaden, Frau Baronin, aber sie ließen sich nicht abweisen.“

Er ging, und nahe der Schwelle stand das herzige Pärchen, etwas eingeschüchtern zwar durch die fremde, düstere Umgebung, aber doch stets ein Füßchen vor das andere setzend, bis sie mitten drinnen waren in dem goldenen Gewoge des göttlichen Himmelslichtes, welches breit und voll durch das hohe Fenster hineinfiel. Wie gebannt blickten die müden, alten Frauenaugen auf sie hin, ein warmes Leuchten erwachte in ihren Tiefen, und ein Paar zitternde Frauenhände streckten sich den Kleinen zum Willkommen entgegen. Das machte ihnen Mut, und sie durchmaßten ungleich rascher den großen Raum, bis sie dicht neben der gütigen Dame standen.

„Bist du meinem Baron seine Baronin?“ fragte Werner.

„Ja, die bin ich.“

„Wo ist denn der Baron?“ fuhr Werner

fort; er war sichtlich enttäuscht, seinen Freund nicht zu finden.

„Er wird bald kommen“, beschwichtigte die Schloßherrin den ungeduldigen Knaben; sie war äußerst belustigt über seine abgekürzten Titulationen; sie erriet, wer die Kleinen waren.

Werner wandte sich an Ursel, indem er sagte: „Na, der Baronin können wirs ebenso gut geben, sie ist doch die Frau von meinem Baron.“

Gehorsam reichte das Schwesterchen ihr Körbchen der alten Dame hin und Werner nahm sein Kaninchen kräftig an den Ohren und setzte das zappelnde Tierchen kurz entschlossen der Baronin in den Schoß. Es blieb ganz behaglich liegen. Verwundert blickte die Beschenkte auf die Gaben und fragte: „Ist das für deinen Baron bestimmt?“

„Ja, wir wollen ihm doch etwas recht, recht Schönes schenken, weil er das Schwesterchen und mich aus dem Wasser gezogen hat, sonst wären wir ertrunken.“

Die Zuhörerin sah die Kinder ganz verstört an, so daß Werner erstaunt fortfuhr:

„Hat es dich dein Baron nicht erzählt?“

„Nein, nein, liebes Kind, aber ich möchte gern alles wissen. Du erzählst es mir wohl. Seht euch ein wenig zu mir her und die Erdbeeren essen wir nachher zusammen auf, das wird uns schmecken, das herzige Tierchen aber legen wir hier in mein weiches Arbeitskörbchen.“

Die Kinder rückten sich eifrig ein paar Stühle heran und kletterten hinauf.

„Also der Baron erzählt dich nicht immer alles?“ fragte Werner verwundert, „dann weißt du wohl auch noch gar nicht, wie ich heiße?“

Die alte Dame schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, so 'was gibts doch gar nicht,“ brach der Knabe los und schüttelte seinen Kopf wie ein Alter, ehe er berichtete: „Ich heiße Werner und mein Schwesterchen ist die Ursel!“ Und dann blieb er am Reden, bis die Baronin alles wußte, was geschehen war, vom ersten Tage ihres Hierseins bis zu dem gefahrvollen Gestern.

Aber noch viel, viel mehr las die Gräfin aus den Worten des kleinen Werner, sie erfuhr, wie innig das Verhältnis des entzückenden Knaben zu ihrem Manne war, sie gewann Einblick in das traute Glück des Kavalierhauses, und ihr einsames Herz tat sich weit auf, um der Liebe Raum zu geben, die sie schon jetzt für die Kinder Frau Lores empfand. Sie packten so herzlich zu dem Bilde der jungen Frau, das sie von dem ersten Besuch her unauslöschlich in ihrer Erinnerung trug.

Ein kurzes Lachen von der Schwelle her entriß sie jählings ihren Gedanken, sie sah den Knaben mit Jubel empor springen.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

— Zahlt Eure Handwerkerrechnungen! Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt: „Jeder ordentliche Mensch bezahlt seine Rechnungen pünktlich, wenn er es kann. Es besteht aber leider vielfach, und zwar auch bei gutsituierten Leuten, die üble Gewohnheit, gerade die Handwerkerrechnungen beiseite zu legen. Dies ist doppelt unrecht, denn gerade der Handwerker, der monatelang gearbeitet hat ohne wesentliche Einnahmen, wartet mit Schmerzen auf sein Geld, um leben und seinen eigenen Verpflichtungen, die sich zu den Quartalsanfängen besonders reich und dringend einstellen, nachkommen zu können. Man denke sich in seine Lage, wie er von Tag zu Tag hofft und wartet, wie er sorgenvoll den Tag beschließt und ebenso wieder beginnt, um freudlos an die Arbeit zu gehen, wenn die Früchte derselben sich so langsam und spärlich einstellen. So dürfen wir unsere Handwerker nicht behandeln, die einen schweren Existenzkampf zu führen haben. Es ist Ehrensache, gerade ihre Rechnungen pünktlich zu bezahlen.“

(Eine feine Marke.) Eine drolliges Geschichtchen, das den Vorzug der Wahrheit

haben soll, wird der Ostseezeitung aus Putbus berichtet. Danach revidierte in diesen Tagen ein höherer rechnerischer Kleinbahnbeamter die Bahnstrecke von Putbus nach Altfähr. In einer Ortschaft dieser Strecke lehrte der Ermüdete in dem naheliegenden Dorfkrug ein, wo ihm Frau Wirtin eine reichhaltige Weinkarte vorlegte. Der Gast, der sich in Gedanken, schon mit einem Glase abgestandenen Bieres abgefunden hatte, ist natürlich über die sich ihm wider Erwarten eröffnenden Ausichten auf lukullische Genüsse sehr erfreut. Weshalb nun lachen, wenn man im Volle sitzt? „Frau Wirtin, eine vom besten!“ Also Frau Wirtin bringt eine vom „besten“ her. — Doch was soll der Kasten, den sie zu gleicher Zeit vor den Gast hinstellt? „Ach, mein Herr,“ sagt er etwas betrübt, „Se mödden schon entschuldigen, ich häm min olle Brill verlägt. Se sünd woll süßst so god, und söden (suchen) sich dat passende Etikett ut de Schachtel rut, und kläben sich dat bäten up de Flasch rup!“

(Zucker als Nahrungsmittel.) Noch immer herrscht im Volke vielfach der Glaube, daß Zucker nur ein Bedermittel sei, daß er die Zähne angreife usw. Die Wissenschaft hat aber nachgewiesen, daß Zucker eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel sei, die wir kennen. Alle Kohlehydrate, zu denen ja auch der Zucker gehört, sind für den Haushalt unseres Körpers ebenso wichtig wie Eiweiß. Zucker hat aber noch die besondere Eigenschaft, daß er trefflich die Verdauung fördert und erleichtert, namentlich die von Fett und Eiweiß. Wer im Winter leicht friert, kann in Hinsicht der Nahrung nichts Besseres tun, als möglichst viel gesüßte Speisen essen. Die Engländer verbrauchen dreimal mehr Zucker, als wir Deutschen, vielfach in Form von Marmeladen usw. Kaffee und Thee sind nur einfache Genußmittel, mit Milch und reichlich Zucker versehen, werden sie zu unschätzbaren Nahrungsmitteln. Die englischen Arbeiter sind bekannt wegen ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit, Tugenden, welche genaue Kenner des englischen Volkes nur dem sehr großen Zuckerverbrauch zuschreiben. Bringe man also viel Marmeladen oder Honig auf den Frühstückstisch, versüße man seinen Kaffee und Thee „mehr als reichlich“, wie Professor Virchow einmal sagte, lasse man es auch nicht an zuckerhaltigen Mittagsspeisen fehlen (Milchreis, Mohrrüben usw.), und gestatte man sich öfters auch Bonbons, oder süße Früchte, Datteln, Feigen und dergleichen, dann wird man, gerade in der gefährlichsten Uebergangszeit und an kalten Herbsttagen, selbst beobachten können, wie wohl man sich dabei fühlt, wie innerlich warm und kräftig und man wird schlechten Witterungseinflüssen besseren Widerstand zu leisten in der Lage sein.

Seitdem die Preise vieler Lebensmittel so gestiegen sind muß manche Hausfrau ernstlich darüber nachdenken, wie es zu ermöglichen ist, mit ihrem Haushaltsgelde auszukommen. Die Preise für Milch, Mehl, Zucker und Eier sind immer noch niedrig zu nennen. Aus diesen kann man wohl schmeckende und zugleich nahrhafte Speisen herstellen. Man muß nur wissen, wie das auf bequemste und billigste Weise zu machen ist. Auf der Rückseite der Düten von Dr. Detker's Backpulver und Budingpulver stehen die Rezepte. Auch erhalten alle Leserinnen, die sich auf diese Zeitung berufen, Rezeptbücher etc. gratis und franko zugesandt von der durch ihr Backpulver überall bekannten Firma Dr. A. Detker, Vielesfeld.

Chocoladen
ALPURSA
Cacao
der
Berneralpen Milchgesellschaft.

Bekanntmachung.

Der Inhalt der seit 1. August ds. Js. erschienenen Regierungsblätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt gemacht.

Es enthält

Das Regierungsblatt:

Nr. 24. Gesetz, betreffend die Entschädigungen, Taggelder und Reisekosten der Ständemitglieder.

Nr. 25. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln.

Nr. 26. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Beförderung von Leichen.

Nr. 28. Gesetz, betreffend Änderungen einiger Schulgesetze — Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend den Text des Volksschullehrergesetzes, des Gesetzes vom 31. Juli 1899, betreffend die Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer usw., sowie der die höheren Mädchenschulen betreffenden Gesetze vom 30. Dezember 1877 und vom 3. August 1899.

Nr. 29. Verfügung des Ministeriums des Innern, des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen, betreffend die monatliche Vorauszahlung des Gehalts der ständigen Volksschullehrer und Lehrerinnen.

Nr. 30. Königliche Verordnung, betreffend Abänderung der Königlichen Verordnung vom 11. Oktober 1898 über die Organisation des Landjägerkorps und die Rechtsverhältnisse seiner Angehörigen.

Die Regierungsblätter liegen zu jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus auf.

Wildbad, den 29. Oktober 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte“



Am nächsten

Sonntag, den 3. Nov.

Nachmittags 3 Uhr

findet bei Kamerad Weber z. Sonne eine

Generalversammlung

statt, mit folgender

Tagesordnung:

1. Beratung und Beschlußfassung der neu entworfenen Satzungen des Vereins.

2. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung darf vorausgesetzt werden, daß die Kameraden vollzählig erscheinen.

Wildbad, den 29. Okt. 1907.

Der Vorstand.

Vorsicht!

heim Einkauf von
PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin“ und unsere Firma.

H. Schilnick & Co., Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin“.

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 2. November

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z. alten Linde freundlichst einzuladen und bitten, dieses anstatt persönlicher Einladung annehmen zu wollen.

Friedrich Krauss, Küfer

Johanna Riexinger.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasth. z. gold. Adler aus.

Mein Lager in Bettbarchenten, Flaumcöper, Satin und Dress

halte ich bestens empfohlen. — In farbigen und weißen

Damasten, Cretonnes, Satins

stets Vorrat in anerkannt soliden Fabrikaten.

Vollständige Betten

sowie einzelne Teile werden bei mir prompt angefertigt und sichere ich hiemit nicht nur pünktlichste Näharbeit zu, sondern auch die Verwendung reiner Qualitäten in grau wie weißen Bettfedern und Flaum.

Von Stoßhaar zu Matratzen

von den billigsten gemischten Qualitäten bis zu der feinsten garantiert reinsten Ware stehen jederzeit gerne Muster zu Diensten.

Indem ich billigste Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch und zeichne hochachtend

A. Lipps.

Geschäfts-Bücher

in den dauerhaftesten Einbänden empfiehlt

Chr. Wildbrett,
Papierhandlung.

Wildbad. Reparationsbauholz- Anzeige.

Diejenigen, welche Reparationsbauholz bedürfen, wollen dies längstens bis 10. November d. J. angeben bei der Stadtyflege.

Frauen kauft nur Getraidekörner, das ist die einzige, die den Weltmarkt beherrscht. Beim Fuß leicht beschädigte billiger per Ds. 50, 75, 85, u. 110 Hier bei; Ant. Heinen Drog.

Bringe mein Lager in

Wollgarn

in empfehlende Erinnerung

D. Treiber

Inh. Robert Treiber.

Husten

Wer seine Gesundheit liebt beseitigt ihn not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt
Vorzüglich erprobt und empfohlen gegen Husten, Seiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Rauchenkatarrh, Krampf- u. Reuchhusten

Patet 25 Pfa. Dose 50 Pfa.
Kaiser's Brust-Extract Flasche 90 Pfa

Beides zu haben bei:
Dr. C. Metzger, Kgl. Hof-apotheke in Wildbad. Hans Grundner vorm. Ant. Heinen in Wildbad.

30,000 M.
bar ohne Abzug zahlbar ist der 1. Haupttreffer der Grossen Stuttgarter Geld-Lotterie

Ziehung am 12. November 1907.

2029 bare Geldgewinne mit zus. **60,000** M.
(Nur 80000 Lose)

Original-Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M., Porto u. Liste 25 Pf empfiehlt u. versendet die General-agentur

Eberhard Fetzer, Stuttgart,
Canzleistrasse 20.

Hier bei: Chr. Wildbrett.